

Hilflosigkeit

„Du gemeine Sau, ich gehe nicht mit. Dir ist ja auch scheißegal was mit mir passiert!“

Dieser Satz trifft mich genauso unvorbereitet wie die Speicheltropfen, die diese Aussage untermauern. Im ersten Moment bin ich sprachlos. Die nächste Reaktion ist unbändige Wut auf dieses minderjährige Mädchen, welches ganz leicht als meine Tochter gelten könnte. Kaum kann ich meine Gedanken bezähmen, welche meinen Händen den Befehl zur Abwehr geben wollen. Schon trifft mich die nächste Welle an unflätigen Ausdrücken, untermalt von den dazugehörigen Handbewegungen. Mittlerweile werden meine neutrale Körperhaltung, mein ruhiges Auftreten und meine ausgeglichene Stimmlage bröckelig. Ich fühle mich wie eine alte Steinmauer, die durch Wind und Wetter immer mehr Stabilität verliert. Gedanken wie: Hast du das wirklich nötig? Warum tust du dir das immer wieder an? Warum bist du hier? martern mein Hirn.

Plötzlich kommt von rechts eine tragende Stimme, die das Mädchen warnt so weiterzumachen und von den drohenden Konsequenzen erzählt. Mit wenig Erfolg, allerdings bin ich nicht mehr das Hauptangriffsziel.

Was kann ich für diese Situation? Eigentlich nichts. Kann ich die schlimme Vorgeschichte ungeschehen machen? Leider nein. Trage ich Verantwortung für dieses junge Leben? Ja, davon bin ich aus tiefsten Herzen heraus überzeugt. Genauso wie jeder andere Mensch auch. Wut durchzuckt mich aufgrund meiner Hilflosigkeit gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft dieses Mädchens. Ich bin nur fähig jetzt in diesem Lebensausschnitt, in dieser Momentaufnahme, Hilfe zu geben, aber was wird später?

Vorsichtig nähere ich mich dem Mädchen, immer bereit wieder den Fokus ihrer gesamten Wut, Angst und Hilflosigkeit auf mich gerichtet zu haben. Dabei erzähle ich ihr, dass wir ihr nichts Böses wollen. Wir möchten doch nur das Beste in dieser schwierigen Situation für sie. Aufgrund ihrer verbal entgleisenden Reaktion darauf hatte sie solche Aussagen und Versprechungen offensichtlich schon zu oft gehört.

Mittlerweile erregen wir Aufmerksamkeit. Passanten schauen und tuscheln, noch mischt sich niemand ein. Aus Erfahrung weiß ich, dass dies nicht lange so bleiben wird. Wir müssen dies zu Ende bringen, bevor der Mob und die Gutmenschen uns einkesseln und diese Szene endgültig im Chaos endet.

Mein Partner baut sich in voller Größe und Männlichkeit vor dem mittlerweile geschwächten Mädchen auf, um ihr ein Ultimatum zu stellen. Voller Hoffnung gehe ich auf das Paar zu. Mache beschwichtigende Laute, wie man zu kleinen Kinder macht, wenn sie Angst haben. Augenscheinlich hat sie das am Wenigsten erwartet. Ihre momentane Fassungslosigkeit nutze ich aus um sie sicher am Arm zu nehmen und zu mir zu ziehen. In diesem Moment greift auch mein Partner zu und wir können das junge Leben auf unserer Trage zum Liegen bringen. Unter Schönreden der Situation, der daraus resultierenden weiteren Behandlungen, ihrer Zukunft und allem was uns einfällt, versorgen wir die stark blutende Schnittwunde an ihrem Handgelenk. Das Mädchen wir schwächer, jetzt ist sie keine laute, schrille Kindfrau mehr, sondern ein kleines Mädchen, welches ihre Mutter, ihren Vater oder wen auch immer bräuchte. In Gedanken verfluche ich jeden, der an dem Leben dieses Kindes schuld hat. Jeder Einzelne, der es nicht geschafft hat diesem Kind den Halt, die Sicherheit, die Geborgenheit zu geben, die Kinder brauchen, wenn man sie in die Welt setzt. Die doppelte Menge an Flüchen trifft die, die es zu verantworten haben, dass eine Kinderseele vor dem Schaden, der ihr zugefügt wurde nur mehr den Ausweg des Selbstmordes findet.

Stimmen kommen näher. Das heißt die Passanten rücken näher. Wir heben die Trage ins Auto. Wortfetzen treffen mich. „Wegsperrten!“ „Verbluten lassen!“ „Selber schuld!“ „Asoziales Gesindel!“ Aber auch: „Wird schon einen Grund geben!“ „Armes Kind!“

Armes Kind ist das letzte was ich höre, als ich die Schiebetüre des Krankenwagens schließe und kann dem nur zustimmen.